

Wie die "Times" unter dem 20. aus Petersburg melden, haben Deutschland, Russland u. Frankreich an Japan das Verlangen gestellt, den Betrag der Entschädigungssumme, den es für die Aufgabe der Kiao-Teng-Halbinsel beansprucht, festzustellen, damit die Verhandlungen wegen Räumung der Halbinsel durch die japanischen Truppen beschleunigt werden können.

### Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 24. Mai. Wir wollen nicht verfehlten, auf die heute Freitag Abend stattfindende zweite und letzte Aufführung der "Kriegs-Szenen aus dem Feldzuge 1870/71" hiermit nochmals hinzuweisen. Soviel uns darüber bekannt geworden, hat die erste Darstellung am Mittwoch Abend, was speziell die Stellung und Ausstattung der Bilder betrifft, die Zuschauer in hohem Maße befriedigt und so dürfte denn auch die heutige Vorstellung wieder ein volles Haus herbeiführen.

Dresden. Ein hier wohnender Herr, der auf seinen Spaziergängen öfters die Dresdener Haide aufsucht, erlebte vor einigen Tagen ein bedenkliches Abenteuer. Er traf auf einem Waldwege zwei jüngere Frauenspersonen, die ihn in frecher Weise ansprachen und in ein Gespräch verwickelten. Plötzlich sprangen aus dem Gebüsch drei Kerle hervor und beschuldigten den Herrn eines Sittlichkeitsattentats gegen jene beiden Frauenspersonen. Die Letzteren waren übrigens aufschnell verschwunden. Die Buschlepper wollten nun von dem Herrn Geld erpressen und verlangten einen bestimmten Betrag, widrigensfalls sie ihn nach der Polizei bringen würden. Der Herr weigerte sich zu zahlen, verhandelte indessen zum Schein mit den Dreiern und lockte sie so mit bis an die ersten Häuser der Antonstadt herein. Dort traf er zum Glück einen Schuhmann, durch welchen er die Leute verbasten ließ. Auf der Polizei waren sie alle drei schon als übelbrüderliche Menschen bekannt. Offenbar hatten dieselben in Gemeinschaft mit den beiden Frauenspersonen operiert, um sich dann in die Beute zu teilen.

Plauen, 22. Mai. Vorgestern Nachmittag wurde der Schlossermeister A. Frieder hier im Keller des Hauses seiner Schwiegermutter, Forststraße 48, durch das Einbrechen von Feuerzeugen betäubt. Das nämliche Schicksal ereilte seine Ehefrau, welche sich nach dem Verbleib ihres Mannes umsehen wollte. Die von den Ärzten unter Mithilfe der Polizei und Privatpersonen angestellten Wiederbelebungsversuche erwiesen sich bei dem Manne nach Zeit von einer halben Stunde von Erfolg, während es bei der Frau erst nach mehr als dreistündiger angestrengter Thätigkeit gelang, dieselbe ins Leben zurückzurufen. Frieder, der im Begriffe stand, einen Gasmotor in Betrieb zu setzen, hatte an das im Keller befindliche, von der Straße aus ins Haus gelegte Leitungssrohr ein Gasrohr anschrauben wollen, was ihm — er war im Keller allein — nicht gleich gelang, sodass das Gas entströmten konnte.

Das vom Fürsten Bismarck den sächsischen Truppen über ihre Führung in Böhmen 1866 gespendete Lob, welches der Altreichsanzeiger in seine Rede an die Abgeordneten der 72 sächsischen Städte einnahm, hat eine urkundliche Unterlage; es fügt auf dem gedruckten Bericht des preußischen Generalstabswesens über den Krieg 1866. Dort heißt es nörthlich: „Mitten in der allgemeinen Auflösung bewahrten die sächsischen Truppen ihre Haltung“ und andernwärts: „Die Sachsen entwickelten ihre Artillerie in guter Stellung und hielten mit großer Fähigkeit Stand.“ Des Umstandes, daß kein sächsisches Geschütz im feindlichen Hände fiel, wird besonders rühmend gehabt. Das österreichische Generalstabswerk zollt ebenfalls den sächsischen Truppen uneingeschränkt Lob. Es berichtet: „Es ist als ein Glück zu betrachten, daß der Kronprinz von Sachsen wenigstens die Bezeugung der Position Präsident — Probus sich zu erweisen verstand, sonst wäre die Lage des kaiserlichen Heeres bedeutend verschlimmert worden.“ Ebenso berichtet der „Preußische Staatsanzeiger“ aus jenen Tagen, daß die Sachsen am Tage von Königgrätz mit einem auch vom Gegner anerkannten Heldentum kämpften und unerschüttert unter der vollen Auflösung ihrer Bundesgenossen den Rückzug mit Zurücklassung nur eines demoniterten Geschüzes anzutreten im Stande waren.

Die letzte Hoffnung auf das vielbegehrte große Los der königl. sächs. Landeslotterie fiel mit dem 14. Ziehungstage allen Losseinhabern, welche sich nicht im Besitz der Nummer 51,226 befanden, ins Wasser; denn mit der Ziehung genannter Nummer steht der höchste Treffer, 500,000 M., in Verbindung, mit welchem Dresden (Kollektion Paul Schettler) beglückt wurde. Dresden hat überhaupt diesmal glücklich gespielt, indem bereits der dritte Hauptgewinn, 200,000 M., am dritten Ziehungstage, und der fünfte Hauptgewinn, 100,000 M., am neunten Ziehungstage in dritter Kollektionen fielen, während nur der zweite Haupttreffer, 300,000 M., in Leipzig verblieb. Der vierte, 150,000 M., war am vierten Ziehungstage nach Sebnitz gekommen.

### 15. Ziehung 5. Klasse 127. Königl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 22. Mai 1895.

5000 M. auf Nr. 20278 23138 25412 47105 49850 77548  
77666 95196, 3000 M. auf Nr. 11323 15547 27037 35010 36870  
39970 40299 41618 50828 58876 61900 67366 67556 71490 74443  
75556 79020 79422 80032 80866 88628 94025 99081 99924 3560  
5857 6380 13215 18137 22054 29162 39169 41179 42254 48098  
51574 51408 63349 66839 82931 91435 97228 98554.  
1000 M. auf Nr. 10827 11744 13725 16571 21253 26498  
32500 46868 50278 57163 58480 66675 68700 69910 74241 79807  
79937 82156 94392 7989 23675 23555 24757 28266 35605 46129  
48923 49914 52754 52183 54078 68492 73596 78916 99661.  
500 M. auf Nr. 407 168 2001 2036 2890 4680 6122 6743  
9763 9979 12233 16887 17114 17585 17866 20568 24044 28616 32713  
36192 38729 38622 41810 42689 43971 46684 46893 47549 49824  
48646 50993 50770 52403 52633 56112 56878 57710 55799 56068  
65731 69255 71775 75512 77081 79433 80961 83244 84234 86950  
90739 90194 90084 95455 97805 98910.  
300 M. auf Nr. 288 1924 1494 2947 3362 3195 4931 4851  
6956 6689 6311 9142 9526 10895 12133 12201 12594 13587 13666  
15733 15918 15163 16142 16485 17356 17898 18467 18847 19381  
19257 21160 21296 21835 22875 22212 24280 25817 25038  
25458 25843 27548 27839 28991 28572 29113 30417 33918  
33154 33642 34976 34585 36894 37153 38789 39860 41347  
42117 42175 48551 44105 45486 46833 46494 47857 47538 50791  
50848 51438 52817 53722 53455 54196 55519 55450 56072 56248  
57198 59879 61285 62510 62150 62491 63761 64855 65926 67268  
67653 68521 69034 69062 69976 71087 73529 73088 73881 74238  
74263 75866 75566 78943 79723 81321 82376 82198 83895 85709  
85000 85123 85704 86379 87445 89188 89953 90128 92293 92652  
93545 93329 94336 95079 96257 96371 96432 98848 98281 98437

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Am 24. Mai. (Nachdruck verboten.) Am 24. Mai 1543 starb Nikolaus Kopernikus, der Begründer der modernen Astronomie, einer der seltsamsten und größten Menschen, welche je gelebt haben, im 71. Jahre seines Lebens. Sein herlicher Charakter offenbart sich am schönsten in dem bekannten Sendschreiben, womit er dem Papst sein Werk über das Planetensystem und die Bewegung der Erde und Planeten zusandte, welches Werk der Philosoph Lichtenberg als ein Meisterstück des Genius und männlicher Weisheit bezeichnet. Kopernikus ist zwar nicht der Entdecker der Wahrheit, daß die Erde und die Planeten sich um die Sonne drehen, — denn schon 300 Jahre vor Chr. Ges. hat Aristarchus von Samos sich darüber ausgesprochen, — wohl aber begründete er die Annahmen des griechischen Weisen zuerst wissenschaftlich und schuf so die Grundlage unserer Astronomie.

25. Mai.

Am 25. Mai 1805, also vor 90 Jahren, ist der ausgezeichnete englische Roman- und Geschichtsschreiber Baron von Bulwer geboren. Unter seinen trefflichen Werken, die sämtlich in verschiedenen deutschen Übersetzungen erschienen sind, ragen besonders hervor „die letzten Tage von Pompeji“, ein Bravourwerk der Schilderung einer längst vergangenen Zeit. Auch als Politiker nahm er in England eine hervorragende Stellung ein.

26. Mai.

Als am 26. Mai 1870 die erste Legislatur-Periode des norddeutschen Reichstages geschlossen wurde, dachte kein Mensch an den so bald losbrechenden Krieg. König Wilhelm konnte in seiner Schlussrede als Ergebnis der Arbeiten des Reichstages viel mehr auszählen, als in den 50 Jahren des alten Bundes geschehen war: eine Verfassungs-Urfurte, die eine sehr intensive Einheit schuf; Organisation des Bundesheeres und der Bundesmarine; eine ganze Reihe internationaler Verträge; gemeinsame Rechtsinstitutionen; der Bundeshaushalt auf festem Grund geordnet. Alle diesen, welche die Zeit seit 1815 mit Gewissheit verlebt hatten, war Grund genug zur Zufriedenheit mit dem Ereichten vorhanden!

### Heimgefunden.

Historische Erzählung von Wilhelm Appelt.

(10. Fortsetzung.)

Geh, Du Entzücklicher! Auf der Alp begebst Du einen Mord und drunten im Thal hängt man Dich dafür an den Galgen!

„Das ist mir gleich, deshalb lasst Dich warnen und folge meinem Rath! Sollte der Franzose es wagen, zu Dir hinaufzukommen, so komme ich sofort herab und ich werde anstatt Deiner das Vieh für einige Zeit versorgen. Ich meine schier, meinethalben wird er sein zweites Mal die hohen Berge steigen, wenn er mich das erste Mal auf der Alm getroffen.“

Damit hatte das erregte Gespräch ein Ende und Lieschen war eifrig bemüht, ihren Schatz wieder zu versöhnen, was ihr leicht gelang.

Des anderen Tages wurde die gemeinsame Wanderrung mit dem Vieh angetreten. Ein jedes Stück desselben war bekränzt, wie es Sitte und Brauch beim Auftriebe, und auch Lieschen hatte sich einen duftigen Kranz ins Haar gewunden und einen zweiten trug sie in der Hand. So schritten die beiden mit ihrer Herde unter Scherzen und Lachen fröhlich dahin. Endlich fragte Peter neugierig:

Lieschen, warum trägst Du denn den großmächtigen Kranz in der Hand, es hat ja ein jedes Thier bereits den seinen?“

Da rief Lieschen fröhlich:

„Der Kranz ist für Dich, Peter, denn Du gehörst zu meiner Herde!“

„Du meinst als Padelsel, wegen des schweren Körbes, den ich Dir zuliebe trage?“

„Nein, Du gehörst unter die Schafe und sollst denselben als Leithammel dienen!“

Nach diesen Worten hing sie ihm den Kranz um den Hals, wogegen sich Peter nur scheinbar sträubte, da er ein Freund eines jeden Spazies war und sein größeres Vergnügen kannte, als Lieschen zu allen Narreteien zu dienen; er meinte jedoch scheinbar abwehren zu müssen:

Aber Lieschen, was würden die Leute sagen, wenn man uns sehen würde?“

Was hat denn mein großes Schaf nach der Meinung der Leute zu fragen? Zur Strafe für Deine lose Rede kommst Du jetzt auch noch die Kuhglocke um den Hals, die die Braungeslechte trägt!“

Die Drohung wurde sofort ausgeführt und gleich darauf baumelte die Glocke am Halse Peters, der nun, um der ganzen Geschichte mehr Wahrscheinlichkeit zu verleihen, drohend sein Muh erkennen ließ, in welches sämmtliche Kühe wohlgerne einstimmen.

Als sie eben an eine Biegung des Weges gelangten und Peter abermals mit aller Kraft zu brüllen begann, während Lieschen den Korb, den er auf dem Rücken trug, mit der Peitsche bearbeitete, standen sie plötzlich zwei Männern gegenüber, die sie bisher nicht wahrnehmen konnten. Der Eine derselben war der Sandwich Andreas Hofer, der Andere trug gleichfalls die malerische Tracht der Bäseirer; man sah ihm jedoch an, daß er sich nicht heimlich in derselben fühle.

Die beiden brachen bei dem Anblide, der sich ihnen bot, in herzliches Lachen aus, in welches auch Lieschen fröhlich einstimmte, wenn auch etwas verschämt. Nur Peter fühlte sich ziemlich unbehaglich, da er Fremden gegenüber nicht gern als Hanswurst erschien. Er war jedoch so flug, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Noch immer lachend begann Hofer zu Lieschen:

Was für prächtiges Vieh Du auf die Alpe treibst, ja sogar ein zweibeiniges Stück hast Du darunter! Das würdest Du wohl nimmermehr verlaufen, das ist Dir gewiß ans Herz gewachsen!“

„Probi's nur, Sandwich, ich geb Dir's billig.“ scherzte Lieschen, „s' ist nicht viel wert! Wenn's auch jetzt lämmert, frömm ist, so wird es doch mitunter wild wie der Teufel, d'rum nimm es hin und führ's zum Fleischer, denn es ist eben nur gerade Zeit genug zum Schlachten!“

Einstweilen magst Du es uns für eine Weile borgen, Du sollst es jedoch unverzagt zurückhalten. Mein Freund hier will Deinen Schatz nur um einen wichtigen Botenhang erfragen, den er ihm gewiß zu Gefallen thut, nachdem er Dich auf die Alp begleitet hat.“

Während Hofer mit Lieschen eine Strecke vorausging, blieb Peter auf einen Wink des Fremden bei diesem stehen. Als die beiden allein waren, zog dieser ein Päckchen hervor und nachdem er sich schamlos umgeblättert, sprach er geheimnisvoll:

„Ich bin der Kaiserliche Hofkommissar Baron Hormayr und bringe den braven Tirolern eine offene Botschaft vom Erzherzog Johann, welche durch das ganze Land verbreitet werden soll. Sei so gut, dieses Päckchen zu Eurem Pfarrer hinunterzutragen, welcher für die Vertheilung des Aufrufes sorgen wird; Du erwirbst Dir dadurch ein Verdienst ums Vaterland. Und hier nimm einen kleinen Potentlohn!“

Nach diesen Worten wollte der Baron Hormayr dem Burschen ein Goldstück in die Hand drücken.

Peter wehrte sich entschieden gegen ein Geldgeschenk, indem er lebhaft entgegnete:

„Und wenn ich hungrig wäre, nähm' ich nicht einen Kreuzer an, denn es ist mir eine Freub' und eine Eh' das Du mir die Botschaft anvertraust. Grüß den Erzherzog Johann und sag' ihm, daß wir den letzten Blutsstrom für Österreich geben und daß wir den Feind schon vertreiben wollen. So freudig ich bereit bin, mit meinem herzigen Schlag zum Traualtar zu treten, so freudig will ich auch mein Leben dem Vaterlande opfern!“

Da reichte Baron Hormayr Peter die Hand, indem er bewegt sprach:

„Du hast ein treues, wackeres Tiroler Herz und Dein Gräß und Deine Worte werden dem Erzherzog Johann hohe Freude bereiten!“

Als Peter nachher wieder allein mit Lieschen der Alp entgegenschritt, da ging er stramm und hochaufgerichtet an ihrer Seite und sein Herz schwelte Stolz und Freude. Von Zeit zu Zeit ließ er ein helles Juchzen erklingen.

Lieschen war weder von seinem zerstreuten Wejen, noch von der Nachricht erhabt, daß er, wenn er sie hinausgeleitet habe, sofort wieder zu Thale müsse; selbst die Versicherung, daß er in wenig Stunden wieder bei ihr erscheine werde, vermochte sie nicht zu beschwichtigen. Sie drohte ihm, daß sie ihm dafür nicht mittheilen werde, was der Fremde ihr vor seinem Weggehen zugesäusert. Alles Bitten des neugierigen Peter blieb vergeblich, sie ließ sich nicht erweichen. So erreichten sie denn unter Schmieden die Sennhütte auf der Alp. Als Peter sich anhob, sich wieder zu entfernen, nachdem er das Nötigste befürgt, wandte Lieschen ihm den Rücken zu. Da stieß er sie mit dem Finger in die Seite, zum Zeichen, daß er gewillt, die Friedensprälimarien einzuleiten.

„Was soll's?“ lautete ihre kurze Frage.

„Lieschen, wenn Du mir sagst, was der Fremde zu Dir gesprochen, so geb' ich Dir einen Kuß.“

„Fahr' nur ohne Kuß zu Thale!“

Wird sofort geschiehen, darfst mir nur sagen, was der Fremde am Samstag herauszubringen hat. Behüt Gott!“

Damit nahm er mit gewaltigen Schritten den Weg zwischen den Bäumen, das Lieschen ihm kaum nachkommen konnte.

Als sie ihn erreicht, fragte sie schärem:

„Gelt, Peter, wir sch'n uns erst zum Herbste wieder?“

„s' kommt schon so sein!“ brummte er verbissen.

Da blitzte sie ihm schelmisch zu, indem sie recht verleidend ihre Lippen spießte. Da konnte er seinen Groll nicht länger aufrecht halten und gleich darauf herzte und fügte er sie, daß sie gar nicht mehr zu Worte kam. Wie mit Purpur überzogen sah sie hierauf seinen Kopf, nachdem er sie abermals gefragt, was der Fremde zu ihr gesprochen, und verschämt flüsterte sie ihm ins Ohr:

„Wenn's in unfer zukünftigen Ehe einmal einen Buben geben sollt', wollte er dafür sorgen, daß sein Herr, welcher gar hochgestellt sei und Johann heiße, die Patenstelle übernehme, was derselbe mit Freuden thun würde, da Du ein so wackerer und treuer Tiroler bist!“

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

Striegau i. Schl. Der gewiß seltene Fall der Verleihung des Ehrenbürgersrechts an eine Frau hat sich hierbei zugestanden. In der letzten Sitzung der höchsten Stadtverordnetenversammlung gelangte zu deren Kenntnis, daß die frühere Fab